

Die Lust an der Kleidschleife

„Barocke Maskenbühne“ des Theaters der Klänge im Theaterhaus

Ein Schwelgen in Kostümen macht noch keinen Sommer im Theater. Dem ambitionierten „Theater der Klänge“ im intellektuellen Gewand eilt am tristen Himmel der freien Szene ein fast kometenhafter Ruf voraus. Der korrigiert sich, je mehr zu sehen ist. Nun servierte das fleißige, mit geistreichen Intentionen um sich werfende Ensemble unter der Regie von Jörg U. Lensing im Theaterhaus seine Neufassung der „Barocken Maskenbühne“ nach Ideen von Gregorio Lambranzi: eine spannungslose Mischung aus Ballett, Pantomime, Sprache, Musik und Tanz, die sich als wiedereroberte, auf Richard Wagner bezogene Utopie eines „Gesamtkunstwerks“ verkauft.

Doch dem fehlt der Glanz, der überzeugt, und die Perfektion, die nötig ist, um sich vom Drittklassigen abzusetzen. Daran ändert auch der temperamentvolle Klang italienischer Sätze nichts, die nur wie Effekte klingen. Stimmig bis ins Detail der Ausführung ist einzig und allein der äußere

Rahmen einer inszenierten Ästhetik: die Schönheit gemalter Kulissen (Stefan Borstel) und der Prunk barocker Kostüme (Janina Mackowski) mit Masken der Commedia dell'arte. So dienen die sonnige Atmosphäre venezianischer Plätze oder die Idylle einer grünen Parklandschaft mit See als bemerkenswerter Hintergrund laufender Ereignisse.

Ansonsten feiert die Übertreibung im Vorspiel der Mimen ihren Sieg, das sich, da zu wenig dosiert, bald an Wirkung verliert. Oft zu dick aufgetrumpft, zu lärmend angelegt, mangelt es an subtiler Rollenführung. Akzente gibt es, wo zwischenmenschliche Beziehungen beleuchtet werden. Sie bilden eine Abfolge, von Ansagen und von der Vorführung eines Menuetts oder einer Gaillarde begleitet. Doch die höfischen und anderen Tänze, wie eine Einführung in das choreographische Vokabular einer verlorenen Zeit daherkommend, bescheiden sich in ihrer Präsentation und Prä-

zision. Auch wenn ein paar nette Einfälle zu verbuchen sind, an denen sich das Auge eine Zeitlang weiden mag, läuft auch hier die Zusehlust nur auf halber Kraft.

Das Beschnuppern einer roten Kleidschleife versetzt einen Mann in den Taumel gieriger Entzückung. Er betastet das obskure Objekt seiner Begierde, bis sich die Belästigte wehrt und den Lüstling zu Fall bringt. Der kauert wie ein Käfer am Boden, am Ende seiner Kraft, die wieder in den Körper springt, wenn der Duft des Fetischs ihm in die Nase steigt. Am Geruch richtet er sich wieder auf.

Im Rück- soll ein Vorblick liegen, der sich gegen das tradierte Verständnis heutigen Theaters wendet, weil der klassischen Separierung ausdifferenzierter Sparten widersprochen wird. Ein schöne Intention, doch nicht umgesetzt. Der Chronist witterte in der Pause seine Chance und suchte das Weite.

Heinz-Norbert Jocks